

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 38 (1912)

**Heft:** 17

**Rubrik:** Stanislaus an Ladislaus

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Brief aus dem Elysium.

Mai lieber Nebelschwalder!

**N**es is doch e schöni Sach, wenn mer bei de Lebendige no it vergesse isch. Mi gfreuts ellmol, wenn i, was öfters der Fall isch, ebbes Neus erfahrt, wie's heutigstags auf der Welt bei Euch unde zue geht; oftmals gfreuts mi, aber oftmals au nit. Da han i letschhi wieder emal in dene Tunge giese über e Sach, daß i drüber meine bekannte lorbergischmützte Dichterlocke ganz ghörig schüttle han müsche. Da hend also bei Euch drunte im schene Schwoizerländle d' Weiber Petitione eingeben an die Staatsbehörde, daß der Wein, 's Bier und dr Schnaps sell verbotte werde; am End sind selle Regierungsväter solche Hannebampel und gebe's zu! mietig gfallse lasse.

Aber i habs ja schon früher gsagt, daß die Weiber oft zu Hyäne werde. Sell ischt aber a Schreibschöner gweest, daß sie mit Ensezen Spott treiben — noi, es soll hoische mit dene Männer, und traurig gnueng isch's, daß sich selle so ebbes ganz guet mietig gfallse lasse.

Na ja, die Männer! Ach du liebs Herrgöttle vo Biberach! Grobmächtige Schnauz- und Backbart hend se im Gesicht und moine, sie seid im Schland' Gesch fürs Volk z'mache. dabell bringe elle mitmader net emal soviel Kurasche z'samme, selbichte Weiber-Petitione ganz offach in Papierkorb nei d'schmeize!

Und da isch no en andres Liede wo i sellmol gemacht han: Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben. —

Des ischt doch e richtige Jugendsfelei gweest von mir, so was z'sage, bevor i sie nur hab recht kennen gelernt. Adulti, jetzt bildt si a Jede ein, daß sie Eim himmlische Rose tuet flechte, wenn sie dem angischschlottrige Maa's Bier jauer macht oder sei guets Gläsle Wein tuet vergällle und hernach will sie gar no dafür geehrt sei! Da

han i ebbes Schöns agricht' t, mer sollts net glaube! Sellmol, zue meiner Zeit, da hends immer eins mitrunke, da sin mir ehne guet gnueng gwese derfür und mir hend se aber au g'ehrt, aber wo dene heutige bei Euch unde möcht i koin einzige itte. Selle han nur immer die Freiheit im Kopf die sie moinet, aber von der Freiheit die en Andrer moint, bsonsders wenns der oigne Mann isch, vo dere hend die gar koin Begriff.

Wenn Euri Giegelmacher no e bissle Verschlechtmich und Kurasche hätte, dann würde sie dene Weiber lieber die Kasse und 's Klatsche und Tratsche verbiete; aber die stehe ja alle und alle grad so hoffnunglos unterm Pantoffel.

Da soll wieder emol so en Prof. Koch oder Ehrlich-Hata oder Sehring aufstauche um de verfligte Pantoffel-Bazillus z'entdecke und dann aber an die Lymph dagege erfinde. I glaube fascht, die Doktore händ scho was gfunde, se fürchte sich aber ebdes davon z'sage — i moin, d' Weiber würde extra zu Tedem hierse um ehne d'sämtliche Auge ausz'kraze wenn se nur e Wörte dervon schnauft dhäte.

Da han i au emol ebbes geschriebe von „Männerstolz vor Königskronen.“ I bin sonst gar nit neigierig, aber wisse möcht i doch gern, ob mer sich bei Euch unde au an selle drei Wörde wird erinnere, wenn der deutsche Kaiser im Herbst bei Euch sei Bühnle macht. I kann soncht gar nit klage über d'Schwoizer, drum will i gern hoffe, daß der Wilhelm nit denkt wie der Karle Moor in meine „Räuber“: — ich will nächstens unter euch treten und fürchterlich Musterung halten."

So, i will jetzt weiter niz sage, mir gefts da obo ganz ordentli, die Kollege sind ganz nett im Verkehr mitmader, ganz anderscht wies bei Euch unde ischt, man kann ganz guet mit eis auskommen, aber — e heillos trocknes Lebe isch's. Für heut gnueng, en himmlische Grueß von Deim Schiller.

## Dividendenhunger zur See.

Mit taujenden von Menschenleben  
Wird durch das ganze Jahr gespielt  
Als iejen's Bohnen! Die Star Linie hat  
Den ganzen Jammer aufgewühlt  
Der auf dem Edernrund sich zeigt —  
Die glatte Meeressfläche schwiegt!  
  
Doch nimmer laßt uns drüber schweigen  
Wie unsagbar gewissenlos  
Man auf dem „Titanic“ den Reigen  
Gefeiert hat, der bodenlos  
Sorglosigkeiten hat enthüllt —  
Die Gläser waren all' gefüllt!  
  
Wenn statt Champagner: Rettungsboote  
Man hätte für das Geld beschafft  
Bei Gott! Viel hundert weniger Todte  
Hätt' uns die tüchtige See entrafft.  
Statt Schnelligkeiten hat an Bord  
An Toten man jetzt den Rekord!

Fax.

## Bern bei Nacht.

Frau Berna streckt mollig die Glieder,  
Beim Einbruch der finstern Nacht:  
Vom Münsterium und von verschlaßen Stadtpolizisten bewacht.  
  
Der Gurten auf stolzer Höhe,  
Zergähnt sich die Kinnbarden häher:  
Er träumt von der Landesausstellung,  
Und von golgelbem Gartenvier.  
  
Das Bundeshaus traumt umfangen,  
Zum Stadthaus hinübergrüßt:  
Wo Stadtrate sich beslegen,  
Weil Abendstund' heut ist.  
  
Die Aare erglänzt silbern,  
Und gurgelt ihr Schummertönen:  
Der letzte Abendzug pusfind  
Giad über die Brücke zieht.  
  
Die Alpen flimmern im Mondchein;  
Hell strahlen des Schanzli's Räume:  
Dort lult der Zigeunei der Bern  
In melodische Busenträume.  
  
Durch schlassende Gähnchen hustest jetzt,  
Eine kleine Ausländerin:  
Sie sehnt sich sehr nach Begleitung,  
Und träumt von Paris und Wien.  
  
Da eispähst sie ein Poliziste,  
Schwups! Siegt sie im Käfig schon:  
Und die Morgenblätter berichten  
Von schamloser Prostitution.

Eisebeth.

## Stanislaus an Ladislaus.

„Lampfogt werde hart!“ so mechte ich dem heuligen Vater im Fanatikan zurufen — oter je nehcher pei Rom desto schlächter der Christ! Sonst gönnste es nicht pasieren das quasi ante portas — vor den Toren der ebigen Statt einer unzerner Brieder von den Freimaurer-Gerichten kennte verurteilt würden weil er angälich seinen Vorzetzen vergifft soll getan haben intem daß er ihm im heuligen Meßbecher sol das Blut des Härrn und Heilanz in gärent Trachengift verwandelt haben. Nalo von Kalabrien heizt der Unglückliche, der wieder 1mal das Opfer der lesterlichen Gotzleugner worden ist. Wo pleigt da die heulige Unandastparheit des priesterlichen Gewanz, wen die Kanstonschemiker schon unzerne Mcßkelche unter die Lubbe nemmen?! Da hert ja alle Gmitlichkeit auf und geht über tie Hudchnur, spricht der Härr! „Am tischttern Wäg sitzt är mit Moritzgedanken — Nalo, Nalo, steig dein Gift in 'deine Scheide — die Zarten sind vorbei, wo noch die Milch terfromen Denggart in dem Tun und lasen der Stellverdrehter Gotz Finger sah und „drückti Augen zu unzch nicht hin“, spricht der Härr. Schad um die quote Idee mit dem Mcßkech — untzi habens doch gemerkt ten sie stehen mit dem Dattel impunde. Wo soll mans denn kinstig hinschitten? — in 1 Glas Waser, was giltz, dann kohmen sie nichd drauf! Dieses war der erste Straich aus dem tunkelsten Idalien, unt der zweute folxgleich aus der höchsten Schwitz, aus dem Stande Solethurn, aus Derenting, allwo die freugaischterische Paumwohlspinnerei ein Mäckenham züchtet. Viel schrogg icher alz der Mort les einzelnen Briesters döhnt die Mähr von den Prigeln, welche die armen Maitelein erhielten waicht auf die nackigen Schängel, hinderbaggen und .... das ibrige verschwagt des Sängers häflichkeit du waisches schon. Meine Unsumme von Geischheit, Leisenbeth, weint bludige Drähnen wenzi daran dänggt und es istir, als spiere sie jeden Straich auf ihrem Eugenen Fleische vor Mit'aid und es ist schwer sie zu besenfingen. Die freusinnige Hausmudder, die freusinnige Fabricantenkörin — alle haben den armen blihenden Döchtern, waicht, den Rogg aufslipft (†††) und ihnen das Fleisch pludig gschlagen. Da haben wir den Unterschied: Der gotzelige heulige Priester machz kurz und arständig — die freusinnige modernistische Häne aber quält und schämt sich n chd, die Geheumnis eines ††† unberührten Mädelchenleips am helen Dage zu endblößen und mitter flachen Hant draufzuschlagen!! „Mein ist die Rache“ spricht der Härr! Aber die soledurnische Grächtigkeit ist wurmfischig und ihre Binde vor den Augen had 1 Loch und schielte nach dem goutlosen Freusinn: sie had das dapferne Blatt der Sozi in Olten, welche wir so oft und so bidder netig haben, 4 seine Enthillungen geputzt anstatt zu der Hausmudder und der Fabrigantengemähl zu sagen „Auge um Auge — Popo um Popo!“ spricht der Herr und „drauf mit der Lederfile!“ Wer dasifir ist, der hebe die handauf womit ich dich grieße sampt meiner Unsumme von Geischheit, Leisenbeth und verbleibe dein Stanislaus-laudis.

## Liäber Bruoder!

## Bezirksanwalte in Zürich.

Ein idealer Traum der Dichter  
Verchwand in dieser letzten Stund'  
Die Unabhängigkeit der Richter  
Kam ganz hinunter auf den Hund!  
Die Unparteilichkeit ging flöten —  
Hört man nur von Parteiach' reden!  
  
Weil Objektivität verschwunden,  
Ins Heiligste treibt man den Keil!  
Soll die Justiz bei uns gefunden  
So sei sie nicht um Stimmen feil!  
Dass das geschieht in allen Lagern  
Genährt als Trost nur einem magern!  
  
Tritt denn hervor in künft'gen Zeiten  
Du Glaube an die Tüchtigkeit  
Und Unparteilichkeit zu streiten  
Für Deine Sach' sind wir bereit;  
Denn, können solches Holz wir zeigen,  
So müssen die Parteien schweigen!  
  
Das höchste was ein Volk befeissen  
Das ist und bleibt ein starkes Recht,  
Das wollen niemals wir vergessen,  
Dieweil es frommt dem Herrn und Knecht!  
Denn soll das Rechtsgefäß gedeihen  
Den Mann schaut an, nicht die Parteien!

Fax.

## Lehrerinnen-Cölibat in Zürich.

Einig sammeln sich die Freunde  
Für den Cölibat der Frau  
In der Schule, doch die Feinde  
Tragen allesamt zur Schau  
Große Zuversicht im Streite  
Der kam zur Entscheidung heute  
Im Kantonrat klipp und klar.  
Mit Dreiviertel-Mehrheit gar!  
  
Ja fürwahr in solchen Fragen  
Denkt das Volk stets sehr decent,  
Eine Frau zur Schule plagen  
Ist bei uns man nicht gewöhnt  
In gewissen bangen Stunden  
Das sagt Jeder unumwunden,  
Denn ein Zustand bleibt stets kraß  
In der Schul' — graviditas!  
  
Löblich ist darum zu nennen  
Was der Rat darauf beschloß,  
Und gewiß wird's anerkennen  
In der Folg auch der Genoz!  
Laßt in der Familie schaffen  
Laßt sie brauchen ihre Waffen  
Dort, damit's nicht gehe kraus:  
Denn das Weib gehört ins Haus!

Fax.